

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen
Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte**

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

VIII. Die Verdorbenen Sitten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988



VIII. Die Verdorbenen Sitten.

1731.

Difficile est satyram non scribere . . . Juvenal.

Ein edler scharfsinniger, und seit drey und zwanzig Jahren beständiger Freund hat diese Satyre von mir ausgepreßt. Ein jugendlicher Eifer erhitzte mich dabey. Junge Leute, die in Büchern die Welt kennen gelernet haben, wo die Laster immer gescholten, die Tugenden immer geehrt, und die vollkommensten Muster ihnen vorgemahlt werden, fallen leicht in den Fehler, daß alles, was sie sehen, ihnen unvollkommen und tadelhaft vorkömmt. Sie fodern von einem jeden Freunde die Treue eines Pylades, und eine obrigkeitliche Person scheint ihnen pöbelhaft, so bald sie nicht einem Fabricius, einem Cato gleich kömmt. Die Er-

S 4

fahrung

fahrung belehrt uns freylich nach und nach eines bessern. Eine kleine Republic braucht keine Scipionen, sie ist ohne dieselben glücklicher. Menschenliebe, Wissenschaft, Arbeitsamkeit, und Gerechtigkeit ist alles, was sie von ihren größten Häuptern verlangt, und der ungezweifelt blühende Zustand meines glückseligen Vaterlandes bezeugt unwidersprechlich, daß die herrschenden Grundregeln ihrer Vorgesetzten gut und gemeinnützig sind. Man kan dem Zeugniß des von aller Schmeicheley entfernten Herrn von Montesquion glauben, das er in der Schrift sur les causes de la decadence de Rome und in dem über den Esprit des Loix gegeben hat.

Senug und nur zu viel hab ich die Welt gescholten,
Was zeigt die Wahrheit sich? Wann hat sie
was gegolten?

Seh't einen Juvenal der Vormelt Geißel an,
Was hat sein Schmählen guts der Welt und ihm gethan?
Ihn bracht' in Lybien das Gift der scharfen a Feder,
b Ein Land wie Tomos fern, und trauriger und öder.
c Rom las, so viel er schrieb, es las, und schwelgte fort.
Was damahls Rom gethan, thut jetzt ein jeder Ort.

Selt

^a Zungen, N. 1.
Zunge, N. 2.

^b Wo er der Wirren Schmach (den Felsen vorgefangen. N. 1.
den tauben Felsen sunge. N. 2.

^c Rom las, was er schrieb, N. 1. 2.

Seit Boileau den Parnasß von falschem Geist gereinigt,
 Hat Keimen und Vernunft in Frankreich sich vereinigt?
 Lebt nicht ein a Nadal noch? Keimt nicht ein Pelegrin?
 Drängt nicht b sich ganz Paris zu Scapins Poffen hin?
 Ich aber, c dem sein Stern kein Feuer gab zum Dichten,
 d Was hab ich für Veruff der Menschen Thun zu richten?
 Stelle Falschmünd, wann ers ließt, sein heimlich Lästern ein?
 Sein Haß wird giftiger, sein Herz nicht besser seyn;
 Und stünde Theffals Bild gestochen auf dem Titel,
 Noch dünkt' er sich gelehrt, und schölt' auf andrer Mittel.

Ja rühmen will ich ist, wosern ich rühmen kan,
 Und lache nur mein Geist, du mußt gewiß daran. †

Ein

a Boissy A. 1. 2. 3.

b Paris sich noch A. 1. 2. 3.

c den wie May sein Stern nicht schuf zum Dichten, A. 1.

d Was soll ich ohn Vernuf der Menschen Thaten richten? A. 1. 2. 3.

† Verbeser' ich nicht die Welt, so will ich sie vergnügen,

Die Wahrheit zeuget Haß, und Gunst bezahlet Lügen.

So wie nun allzu lang, gewohnt sich schön zu sehn,

Die Coasten alter Zeit den wahren Spiegel schmähen,

Und auf dem hellen Glas der Jahre Fehler suchen;

So wird ein jeder eh' den groben Wisz verfluchen,

Der ihm sich macht verhaßt, eh' daß sein Stolz sich schämt,

Und was ein anderer schilt, zu bessern sich bequemt.

Diese Stelle ist als schlecht und gemein ausgestrichen.

Was oder was nicht hier? wo Viberbs Degen strahlte,
 Der das erhaltne Fahn mit seinem Blute mahlte?
 Wo fließt der Muhlren, der a Bubenberge Blut? **
 Der Seelen Ihres Staats, die mit gefestem Muth
 Fürs Vaterland gelebt, fürs Vaterland gestorben,
 Die Feind und Gold b verschmäht, und uns den Ruhm er-
 worben,

Den kaum nach langer Zeit der Enkel Abart lescht;
 Da Vieh ein Reichthum war, und oft ein Arm gedrescht,
 Der sonst den Stab geführt; da Weiber, derer Seelen
 Kein heutig Herz erreicht, erkaufte mit Juwelen
 Den Staat vom Untergang, den Staat, des Schatz uns heut
 Zum ofnen Wechsel dient, und c Trost der Ueppigkeit.

Wo

a Minkenbergen A. 1.

b veracht, A. 1. 2. 3.

c wird zur freyen Beut. A. 1. 2.

* Viberb, oder Viberbo ist der Zunahme, den man einem Eblen von Greyerz und seinen Nachkommen zulegte, da er in dem unglücklichen Treffen in der Schoßhalde die Hauptfahne der Republic rettete. Eine allgemeyne Sage fügt hierbey, daß von dieser Gefahr her das Wappen von Bern geändert, und das weiße Feld in ein rothes verwandelt worden.

** Sind alte adeliche Geschlechter. Die Bubenberge sind die Stifter der Republic unter Herzog Berchtolden gewesen, und ein von Muhlren hat Murten wider Herzog Carlen von Burgund mit einem Muth vertheidigt, dergleichen man in den Geschichten wenig findet.

Wo ist a die Ruhm-Begier, die Rom zum Haupt der Erden
 b Uns groß gemacht aus nichts, Gefahren und Beschwerden
 c Für Lust und Schuld erkennt, fürs Glück der Nachwelt

Stirbt, wann der Staat es heischt, die Welt zum Schuld-
 ner macht.

Wo ist der edle Geist, der nichts sein eigen nennet,
 Nichts wünschet für sich selbst, und keinen Reichthum kennet,
 Als den des Vaterlands, der für den Staat sich schägt,
 Die eignen Marchen kürzt, der Bürger weiter setzt?
 Ach? sie vergrub die Zeit, und ihren Geist mit ihnen,
 Von ihnen bleibt uns nichts, als etwas von den Minen.

Doch also hat uns nicht der Himmel übergeben,
 Daß von der güldnen Zeit nicht theure Reste leben,
 Die Männer, deren Rom sich nicht zu schämen hat,
 Ihr Eifer zeigt sich noch im Wohlsenn unsrer Stadt.
 Ein Steiger stützt die Last der wohlerlangten Würde
 Auf eigne Schultern hin, und hat den Staat zur Bürde;
 Er hat, was herrschen ist, zu lernen erst begehrt,
 Nicht, wie oft Groffe thun, die ihre Stelle lehrt.
 Er sucht im stillen Staub von halbverwesnen Häuten
 Des Staates Lebenslauf, die Ebb und Flut der Zeiten;
 Sein

a dein A. 3.

b Uns A. 1. 2. 3.

c Zur Lust und Schuld zählet, A. 1. 2. 3.

Sein immer frischer Sinn, in stäter Müß gespannt,
 Wacht, weil ein Jüngling schläft, und dient dem Vaterland;
 Er läßt des Staates Schatz zum Wohl der Bürger fließen,
 Wie Kraft und Leben sich vom Herz in Glieder gießen:
 Von seinem Angesicht geht niemand traurig hin,
 Er liebt die Tugend noch, und auch die Tugend ihn.*

* * *

Ein Cato † lebet noch, der den verdorbnen Zeiten
 Sich setzt zum Widerspruch, und kan mit Thaten streiten.
 Zwar Pracht und Ueppigkeit, die alles überschwemmt,
 Hat a das Gesetz und Er bisher zu schwach gehemmt:
 Doch wie ein fester Damm den Sturm gedrungner Wellen
 Wie sehr ihr Schaum sich bläht, zurücke zwingt zu pressen,
 Und nie dem Strome weicht, wann schon der wilde Schwall
 Von langem Wachsthum stark, sich stürzt über'n Wall:

So

† Damahls. Alle Freunde der Gesetze, die vor zwanzig Jahren gelebt, werden den alten Ehrwürdigen Mann, dessen Lob hier beschrieben ist, leicht erkennen, den Herrn Benner Michael Augspurger.

a Cato und Gesetz A. 1. 2. 2.

* Dieses Gemälde war schon An. 1731. in der ersten Auflage begriffen. Eine zärtliche Furcht, daß man es für eine Schmeicheley eines sein Glück suchenden Jünglings ansehen möchte, hieß michs unterdrücken, und jetzt läßt mir die durch die Erfahrung so vieler Jahre bestätigte Ueberzeugung, nebst der allgemeinen Stimme der Republic, nicht zu, ein so wohl verdientes Opfer unserm würdigen (und nunmehr verblichnen) Haupte länger zu entziehen.

So hat Helvetien der Durchbruch fremder Sitten
 Mit Lastern angefüllt, und Cato nichts gelitten:
 Die Einfalt jener Zeit, wo ehrlich höflich war,
 Wo reine Tugend Ehr, auch wann sie nackt, gebahr,
 Herrscht in dem rauhen Sinn, den nie die List betrogen,
 Kein Grosser abgeschreckt, kein Abschn umgebogen:
 Hart, wanns Gesetze zürnt, mitleidig wann er darf,
 Gut, wann das Elend klagt, wann Bosheit frevelt, scharf,
 Vom Wohl des Vaterlands entschlossen nie zu scheiden,
 Kan er das Laster nicht, noch ihn das Laster leiden.
 a O bleib, unschätzbarer! dein Geist sey stäts bey dir,
 Steh' unsern Söhnen einst, wie unsern Vätern für.

* * *

Wer kennt die andern nicht? sie sind so leicht zu zählen;
 Doch wann einst zgedrückt die werthen Augen sehlen,
 Wer ist's, auf den man dann den Grund des Staates legt?
 Der Wissenschaft im Sinn, im Herzen Tugend trägt?
 Der thut was sie gethan, und die geleerten Plätze,
 Auch mit den Tugenden, nicht mit der Zahl ersetze?

Gewiß kein Appius, die prächtige Gestalt,
 Ein Wort, ein jeder Blick zeigt Hoheit und Gewalt;
 Des grossen Mannes b Thor steht wenig Bürgern offen,
 Und einen Blick von ihm kan nicht ein jeder hoffen.

Sein

a O bleibe theurer Mann A. 4. 5.

b Thür 1. 2. 3.

Sein Ansehn dringt durchs Recht, sein Wort wird uns zur
Pflicht,

Er ist a fast unser Herr, und seiner selber nicht.
Doch fällt der Glanz von ihm, so wird der Held gemeiner,
Der Unterscheid von uns ist in dem innern kleiner,
Den aufgehabnen Geist stützt ein gesetzter Sinn,
Ein prächtiger Pallast und leere Säule drinn.

Gewiß kein Salvius, der Liebling unsrer Frauen
Dem treflichen Geschmack kan jeder Käuffer trauen;
Wer ist's, der so wie er, durch alle Monat weiß
Der Mode Lebenslauf, und jedes Bandes Preis?
b Wer anders geht so bunt, und nach so neuen Arten?
Wer nennt so oft Paris? wer theilt wie er die Karten
Mit zweyen Fingern aus? c wer stellt den Fuß so quer?
Wer d weiß so manches Lied? wer flucht so neu als er?
O Säule e deines Staats! wo findet sich der Knabe,
Der sich so mancher Kunst dereinst zu schämen habe?

Auch

a schier A. 1.

b (Wer tanzet artiger? wer kennt so manche Arten? A. 1.
(Wer geht so kraus als er, und nach so neuen Arten. A. 2.

c (wer streicht die Geige so? A. 1.
(wer stellt die Füße so? A. 2.

d (Kan) so manches Lied? wer anders springt so hoch; A. 1.
(weiß) A. 2.

e unsers Stands! A. 1. 2.

Nach kein Democrates, der Erbe a seiner Stadt,
 h Der sonst kein Vaterland als seine Söhne hat;
 Der jeden Stammbaum kennt, der alle Wahlen zählt,
 Die Stimmen selber theilt, und keiner Kugel fehlet;
 Der Mund und Hand mir heut, und morgen andern schägt,
 Und zwischen Wort und That nur einen Vorhang fest; *
 Der Recht um Freundschaft spricht, der Würde tauscht um
 Würde,

Und, wann er sein Geschlecht dem Staate macht zur Bürde,
 Kein Mittel niedrig gläubt, durch alle Häuser rennt,
 Droht, schmeichelt, fleht, verspricht, und alles Betteh nennt.

Gewiß kein Rusticus, der von den neuen Sitten
 Noch alles c ruhiger, als nüchtern seyn, gelitten,
 Der Mann von altem Schrot, dem neuer Wis misßdünkt
 Der wie die Vorwelt d spricht, und wie die Vorwelt trinkt,

Im

a von dem Stand, A. 1. 2.

b Der sich und sein Geschlecht erkennt fürs Vaterland:
 Der aller Notten ist, A. 1. 2. 3.

c lieber hat als A. 1. 2. 3.

d redt, A. 1. 2.

* Meist alle Bedienungen werden in unsrer Republic so vergeben,
 daß die Wählenden hinter einem Vorhang ihre glübne Kugeln in
 einen, zum Scrutinio zubereiteten, Kasten legen. Also können sie
 vor dem Vorhang versprechen, und hinter demselben das Gegen-
 theil thun.

Im Keller prüft den Mann, was wird er a dort nicht kennen?
 Er wird im Glase noch den Berg und Jahrgang nennen:
 Was aber Wissenschaft, was Vaterland und Pflicht,
 Was Kirch und Handlung ist, die Grillen kennt er nicht:
 Die Welt wird, wann sie will, b und nicht sein Kopf sich
 ändern:

Was fragt er nach dem Recht, der Brut von fremden Ländern?
 Recht ist was ihm gefällt, gegründet was er faßt,
 Das schmählen Bürger-Pflicht, ein fremder, wen er haßt.

Gewiß auch kein Sicin, der Sauerteig des c Standes,
 d Der Meister guten Rathes, der Pächter des Verstandes,
 Der nichts vernünftig findet, e wann es von ihm nicht quillt,
 Und seine Meinung selbst in f fremdem Munde schilt:
 Bald straft man ihm zu hart, bald lauffen Laster ledig,
 Heut ist der Staat ein Zug, * und morgen ein Venedig:
 Wer

a doch A. 1. 2. 3.

b doch A. 1.

c Staates, A. 1. 2. 3.

d Der Pächter des Verstands, und Meister guten Rathes, A. 1. 2. 3.

e als was von ihm A. 1. 2.

f andrer A. 1. 2.

* Damahls war in diesem Canton eine der Anarchie sehr nahe Demokratie, und in Venedig ist, wie bekannt, die Aristocratie den Unterthanen fast so schwer, als eine Oligocratie.

Wer herrscht, der ihm gefällt? vor ihm ist alles schlecht,
 Belohnen unverdient, a Versagen ungerecht.
 So läßt der Frösche Volk sein Quecken in den Röhren,
 So wohl beym Sonnenschein, als wann es wittert, hören.

† Auch kein Heliodor, verliebt in Frankreichs Schein,
 Der sich zur Schande zählt, daß er kein Slav darf seyn,
 Mißkennt sein Vaterland, des Königs Bildniß spiegelt,
 Was unsrer Ahnen Muth, mit b Carols Blut versiegelt,
 Die Freyheit hält vor Tand, verhöhnt den engen Staat,
 Gefäße Bauren läßt, und c schämt sich im Rath.
 Flieh Slav! ein freyer Staat bedarf nur freyer Seelen,
 Wer selber dienen will, soll Freyen nicht befehlen.

Gewiß kein Härephil, der allgemeine Christ,
 Der aller Glauben Glied, und keines eigen ist;
 Der d Ketter aller Schuld, der Schuß-Geist falscher
 Frommen,
 Der, was den Staat verstört, zu schützen übernommen.

Der

a Verweisen A. 1. 2.

b Nidaus A. 2. 3.

c schämt sich in dem A. 2.

d Fürsprech A. 1. 2. 3.

† Diese ganze Strophe stehet nicht in der ersten
 Auflage.

Der Bosheit Einfalt nennt, und a Heucheln Andacht heißt,
 Und dem erzürnten Recht das Schwert aus Händen reißt;
 Der Kirch und Gottes Dienst mit halben Reden schwärzet,
 Und niemahls williger als über Priester scherzet.
 Ein andrer Zweck ist oft an wahrer Liebe statt,
 Ein Abschn dringet weit, das Güt zum Fürwort hat;
 Sein Gut das er b verschmäh't, wird nicht vergessen werden,
 Im Himmel ist der Sinn, die Hände sind auf Erden.

Wer ist's dann? ein Zelot, der Kirchen-Cherubin,
 Bereit den Strick am Hals in Himmel mich zu ziehn:
 Ein murrender Euren, der nie ein Ja gesprochen,
 Und selten c sonst gelacht, als wann der Stab gebrochen:
 Der leichte Franzen-Aff, der Schnupfer bey der Wahl,
 d Der bey den Eiden scherzt, und pfeift im grossen Saal:
 Ein wankender Saufei, dem nie das Rathhaus stehet,
 Der von dem Tisch in Rath, vom Rath zu Tische gehet:
 Der nie sich selber zeigt, der fluge e Larvemann,
 Der alle Bürger haßt, und alle küssen kan:

Ein

a Irrthum A. 1. 2. 3.

b veracht, 1. 2.

c hat A. 1. 2. 3.

d Den Rath zur Lust besucht, A. 1. 2. 3.

e Allermann, A. 1. 2. 3.

Ein reicher Agnoet, a der Feind von allem lernen,
 b Der Sonnen viereckt macht, und Sterne zu Laternen*:
 c Ein Unselbst, reich an Ja, der seine Stimme ließt,
 Und dessen Meynung stäts vorher eröfnet ist: **
 Und so viel andre mehr, der Grossen Leib-Trabanten,
 Die Ziffern unsers Staats, d im Rath die Consonanten.

Bey solchen Herrschern wird ein Volk nicht glücklich seyn;
 Zu Häuptern eines Stands gehöret Hirn darein.
 Laßt zehn Jahr sie noch e sich recht zu unterrichten,
 In jenem Schatten-Staat gemessne Sachen schlichten. ***

Der

a der alle Lehr verlachtet, A. 1. 2.

b Den Monden zur Latern, die Erde viereckt machet. A. 1. 2.

c Ein jareicher Uden, A. 1.

d des Rathes A. 1. 2. 3.

e (sich selbst zu unterrichten, A. 1.

(sich besser zu berichten, A. 2. 3.

* Dieses ist eine wahre Geschichte. Ein reicher Mann leugnete einmahl in allem Ernste dem Verfasser, daß man wissen könnte, ob auch wohl eigentlich der Mond rund, oder von einer andern Gestalt wäre.

** Eine in der Vernischen Republic gewöhnliche Redensart, wenn ein Angefragter keine eigene Meinung vorzutragen gesinnet ist.

*** Der so genannte kuffre Stand oder die Schatten-Republic der Jugend. Siehe die Beschreibung derselben in unsers berühmten Geschichtschreibers Herrn Kdhlers Münz- u. Belustigung 1737. den 19. Junii.

* * *

Wer aber sich dem Staat zu dienen hat bestimmt,
 Und nach der Gottheit Stell' auf Tugend-Staffeln klimmt,
 Der a sucht das Wohl des Volks, und nicht sein eigen Glück,
 Und b ist zum Heil des Lands ein Werkzeug vom Geschicke,
 Er c setzet seiner Müß die Tugend selbst zum Preis,
 Er d kennet seine Pflicht, und thut das, was er weiß.

Fürs erste lerne der, der groß zu seyn begehret,
 Den innerlichen Stand des Staates, der ihn nähret;
 Wie Ansehn und Gewalt e sich, mit gemessner Kraft,
 Durch alle Staffeln theilt, und Ruh und Ordnung f schafft?
 Wie zahlreich Volk und Geld? Wie auf den alten Bündnen,
 g Dem Erbe besser Zeit, sich Fried und Freundschaft
 gründen?

Wodurch der Staat geblüht? Wie Macht und Reichthum
 stieg?

h Des Krieges erste Glut, den wahren Weg zum Sieg,
 Die

a such des Volkes Wohl, A. 1. 2. 3.

b sey auß. 1. 2.

c setze auß. 1. 2.

d wisse seine Pflicht, und thue auß. 1. 2.

e (mit abgemessner Kraft, auß. 3.
 (sich von der höchsten Macht, auß. 1. 2.

f macht? auß. 1. 2.

g Der Vorwelt theurem Erb, auß. 1. 2.

h Der Krieges erste Glut, die Sehnen von dem Sieg, auß. 1. 2.

Die Fehler eines a Staats, die innerlichen Beulen,
 Die nach und nach das Mark des sichern b Landes säulen;
 Was üblich und erlaubt, wie Schärff' und männlich's
 Recht,

Den angelaufenen Schwall des frechen Lasters schwächt?
 Wie weit c dem Herrscher ziemt der Kirche zu gebieten?
 Wie Glaubens-Einigheit sich schüzet ohne Wüten?
 Was Kunst und Boden zeugt? was einem Staat
 ersprießt?

Wodurch der Nachbarn Gold in unsre Dörfer fließt?
 Auch was Europa regt? wie die vereinten Mächten
 In stätem Gleichgewicht sich selbst zu halten trachten?
 Wodurch die Handlung blüht? wie alle Welt ihr Gold
 Dem zugelaufenen Schwarm verbannter Bettler zollt?
 Was Frankreich schrecklich macht? wodurch es sich
 entnerdet?

Wie Kunst und Wissenschaft ihm seine Waffen schärfet?
 Auch Rom und Sparta hat, was nützlich werden kan,
 Die Jugend nimmt sich leicht bey ihrem Beyspiel an.
 Bild' aber auch dein Herz d, selbst in der ersten Jugend,
 Sieh auf die Weißheit viel, doch weit mehr auf die
 Jugend,

lern,

a Staats, auß. 1. 2.

b Staates auß. 1. 2.

c ein Herrscher hat auß. 1. 2. 3.

d auch auß. 1. 2.

Lern, daß nichts selig macht, als die Gewissens - Ruh,
 Und daß zu deinem Glück dir niemand fehlt als du;
 Daß Geld auch Weise ziert, verdient durch reine Mittel,
 Daß Tugend Ehre bringt, und nicht erkaufte * Titel,
 Daß Maasß und Weißheit mehr, als leere Nahmen sind,
 Und daß man a auf dem Thron auch Antoninen findt.
 Kein Reich sey stark genug, der deine Pflicht verhindert,
 Kein Nuß sey groß genug, der b Nüchtlands Wohlfahrt
 mindert;

Such in des Landes Wohl, und nicht beym Pöbel c Ruhm,
 Sey jedem Bürger hold, d und keines Eigenthum,
 Sey billig und gerecht, erhalt auf gleicher Waage
 Des Grossen drohend Recht, und eines Bauern Klage.
 Bey Würden sieh den Mann, und nicht den Gegen-
 dienst,

Mach Arbeit dir zur Lust, und Helfen zum Gewinnst.
 Dieß lerne, dieses thu, das andre liegt verborgen,
 Der Himmel wird für dich, mehr als du selber, sorgen :

Und

- * ein langer titel auf. 1. 2. 3. 4. 5.
 a Könige bey Philosophen findt, auf. 1. 2. 3.
 b den des Staates mindert. auf. 1. 2. 3.
 c Ehr, auf. 1. 2.
 d dem Vaterland noch mehr. auf. 1. 2.

Und wann er künftig dich in hohen Aemtern übt,
 Und deiner Bürger Glück in deine Hände giebt,
 So lebe, daß dich einst die späten Enkel preisen,
 Dein Tod den Staat betrübt, und a mache dein Volk zum
 Waisen;

Und schlossen schon dein Land die engsten Stranken ein,
 So würdest du mir doch der Helden erster seyn;
 In dir zeigt sich der Welt der Gotttheit Gnaden-
 Finger,

Du bist ein grössrer Mann als alle Welt-Bezwinger.

a Völker macht zu Waisen; ausl. 1. 2. 3.



Der